

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 38

Pesth, Donnerstag den 29. März 1849.

22. Jahrgang.

In des Abonnement auf den „Spiegel“ für die Dauer des zweiten Quartals 1849 kann neu eingetreten werden. Man pränumerirt in Pesth-Ofen bei täglicher Zusendung in's Haus mit 3 fl. 6. M. Auswärtige bei täglicher Zusendung auf allen Kt. Postämtern mit 3 fl. 48 kr. 6. M. Die halbjährige Pränumerationsgebühr beträgt in Loco 5 fl. 6. M.; für Auswärtige 6 fl. 40 kr. 6. M. Monatlich wird mit 1 fl. 15 kr. pränumerirt.

Das Altarbild.

Aus dem niederländischen „Almanak vor het Schoone en Goede“.

(Schluß.)

„Wo ist Magdalena?“ fragte Van Dyck am folgenden Morgen. Er sah aufgeregt und mürrisch d'rein; der Kragen sah ihm nachlässig; die Kniehänder waren ungeordnet; wild umhingen die schwarzen Locken seinen Kopf; in seinen Augen brannten Zorn und Trübsinn.

„Was bekümmert ihr Euch um mein armes Kind, Herr?“ sprach Mir im traurigen Tone.

„Verweigert Ihr mir's, sie zu sehen, Mutter Mir?“ rief er auffahrend. „So wollt also auch Ihr, daß ich Euch verlasse, und von Magdalenen keinen Abschied nehme?“

Sein wildes Wesen machte die sanftmüthige Frau zittern. „Sie ist zur Kirche gegangen,“ stotterte sie endlich.

Er eilte dorthin und riß die Thür auf. Es sollte noch eine Weile dauern, ehe der Morgendienst begann. Magdalena war in der Nähe des Altars niedergekniet, die Augen auf das Bild gerichtet: sie weinte. Van Dyck's Wuth wandelte sich um in Zärtlichkeit. „Magdalena!“ löspelte er.

Das betrübte Mädchen schaute empor. „Van Dyck!“ begann sie, doch die Stimme versagte ihr. — „Wir müssen scheiden!“ setzte sie endlich hinzu, in Thränen zerfließend.

„In Ewigkeit nicht!“ rief der Jüngling erzürnt. „Nein, Magdalena! Du sollst die Meinige sein, trotz Rubens und trotz des schlaunen Italieners! Weder Welt noch Hölle sollen uns trennen!“

„Nicht so, Van Dyck!“ flehte sie. „Ihr macht mir bange; ich wiederhole es Euch: wir müssen scheiden. Das niedrige Landmädchen hätte nie an den geistreichen, zu Ansehen und Weltglanz bestimmten Maler denken, nie die Warnung der Eltern vergessen sollen. Rubens ist Euer Wohlthäter; kein edles Herz verschmäht Wohlthaten: darum leihet seinen weisen Ermahnungen Euer Ohr. Ziehet hin nach dem schönen Italien. Möget Ihr dort glücklich leben und einst ein Herz finden, das groß genug sei, Euch angehören zu dürfen. Aber auch dann, Van Dyck! o, auch dann vergessest meiner nicht! Ich werde Euch stets Freundin sein!“

„Magdalena!“ stammelte der Künstler, „so willst Du denn wirklich, daß ich Dich verlasse? Du warst mein Schutengel!“

„Wir müssen scheiden!“ fuhr sie fort, seinen Umarmungen sich entwindend. „Nach dieser Stunde sehen wir einander nicht wieder. Gottes Segen sei mit Euch! Ehret ihn durch Eueren Pinsel und durch Euer Leben!“

Er begriff sie und weinte. Als Van Dyck noch einmal sie umarmte, entriß Magdalena sich ihm und entfloh.

Van Dyck blieb allein. „Nein, so viel unschuldiger Liebe war ich nicht würdig!“ schluchzte er, und verbar das Gesicht in den Händen.

Abends erschien Van Dyck zum letzten Male in Humprecht's Wohnung. Die Alten waren allein.

„Wo ist Magdalena?“ fragte er mit dumpfer Stimme.

„Nach Brüssel gereist,“ entgegnete der gerührte Greis; „wir überbringen Euch ihre letzte Segenswünsche.“

„So lebet denn auch Ihr Alten wohl!“ rief Van Dyck und schied von ihnen. Wenige Augenblicke darauf sahen die guten Leute ihn mit Rubens und Nani vorbeiziehen. Die edlen Kavaliers grüßten mit freundlicher Höflichkeit. Van Dyck stierte vor sich hin.

IX.

Zwei Jahre waren verflossen.

Die Purpurtraube schwoll an dem Weinstock, der mit seinen Ranken das Fenster am Hause des Försters van Baernewyck, im Walde von Soignies, zur Hälfte verdeckte. Eine jugendliche Frau stand am Fenster und lächelte, als ihr Kind die molligen Händchen nach den schweren Trauben ausstreckte und vor Freude schrie, wenn die Mutter eine der Beeren ihm zwischen die foralrothen kleinen Lippen steckte. Da erklangen unter dem Fenster die Saiten einer Zither.

„Alle Heiligen mit Euch, schöne Magdalena!“ — Wie geht's dem Herrn Förster?“ fragte eine wohlbekannte Stimme.

„Meister Anthonis!“ antwortete die schöne Frau, „mein Hubert befindet sich recht wohl.“

„Und Ihr Beide seid immer noch eben so glücklich, wie früher,“ fuhr er fort, „das läßt sich aus Euerem Gesichte lesen. Wahrlich! auch jetzt noch gleicht Ihr Eurer heiligen Namensgenossin, obgleich Eure Jugend unschuldiger war.“

In diesem Augenblicke kehrte Magdalenen's Gatte heim und lud den Meister Anthonis in seine Wohnung. Dieser ließ sich nicht lange bitten: er blieb und nahm Theil am Genuße des herrlichen Wildprets, welches jene Gegend in Ueberfluß lieferte.

Nach der Mahlzeit gedachte man noch einmal früherer Tage.

„So viel Glück hatte ich damals auf dem Landfeste zu Saventhem mir nicht vorgestellt,“ sprach Hubert.

„Ei! müßt Ihr mir nicht für einen Theil desselben Dank wissen?“ fragte Anthonis.

„Nie werde ich das vergessen!“ erwiderte Jener.

„Ja!“ fiel Magdalena ein, „so sind mir die Augen geöffnet, meine thörichten Hirngespinnste verjagt und Deine Tugend und Bescheidenheit in helles Tageslicht getreten. Ach, Hubert! wären wir nicht glücklich geworden — Deine Schüchternheit trüge die Mitschuld daran!“

„Zu Antwerpen erzählt man, Van Dyck werde bald heirathen,“ theilte Meister Anthonis den jungen Eheleuten mit.

„Mit wem?“ fragte Magdalena, und ein kaum merkliches Erröthen erhöhte ihre Gesichtsfarbe.

„Das Gerücht sagt, Rubens habe ihm eine seiner Töchter angeboten,“ war die Antwort.

„Möge er glücklich sein!“ schloß Baernewyck.

X.

Doch Van Dyck ward nicht glücklich! Seine Unschuld war dahin. Die weltlichen Sinnesgenüsse umstrickten ihn. Für reine Liebe unempfänglich geworden, taumelte er immer weiter dem Abgrunde entgegen. Seine Laufbahn auf dem Gebiete der Kunst war glänzend, gleich der seines hochberühmten Meisters, doch ein früher Tod folgte seinen Vergehungen und raubte der flämischen Malerschule ihre schönste Zierde.

Erst einige Zeit nach seinem Ableben vernahm Magdalena die Trauerkunde in ihrer ganzen schreckerregenden Größe. Sie vergoß einige Thränen; der gute Gatte mißdeutete es ihr nicht, und als sie, die Augen trocknend, sprach: „Sieh, das war ein schwacher Augenblick, Hubert!“ da umarmte er sie, schweigend. Sie aber klammerte sich dicht an sein Herz mit den Worten: „Du bist ein edel denkender Mann, mein Hubert!“

Eine Reihe von Jahren hindurch pflegte man in der Kirche zu Saventhem am 7. Juli eine Seelenmesse für den Maler Van Dyck zu lesen. Doch endlich ward dieser Gebrauch eingestellt, und das Altarbild ist aus der Kirche verschwunden, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, seine Spur zu ermitteln.

Feuilleton.

Tagesbulletin.

Wien. Arme-Nachricht aus Triest. Telegraphische Depesche des Gouverneurs in Triest an das Kriegsministerium, eingelangt um 7 Uhr Abends am 25. März 1849 zu Wien.

Der Herr Feldmarschall Radetzky hat seine Armee am 19. Abends bei Pavia versammelt, und am 20. den Tessin und Gravellone in 3 Colonnen binnen 7 Stunden überschritten.

Der Feind war dies- und jenseits des Po, hatte diese Punkte schwach besetzt, die Armee drang diesen Tag auf der Straße gegen Novara bis Zerbolio und Gropello vor.

Den 21. marschirte die Armee in einer gedrängten Aufstellung bei Mortara; das 1. Corps bei Gambolo und eine Seitencolonne bei Vigevano; der Feind hatte dieselben, unter Commando des Herzogs von Genoa, mit 20 bis 25000 Mann besetzt.

Das 1. Corps des Generals der Cavallerie Grafen Bratislaw, so wie die Seitencolonnen des Feldmarschall-Lieutenant Wohlgenuth, dann die Division Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, und das 2-te Corps griff zuerst den Feind mit solcher Tapferkeit an, daß derselbe innerhalb 3 Stunden auf allen Punkten zurückgeworfen und Mortara selbst erstürmt wurde.

Die Colonne Feldmarschall-Lieut. Wohlgenuth war bis Vigevano vorgeedrungen, und hatte ein sehr glänzendes Gefecht bestanden.

Die Brigade Görger unter demselben, die Brigade Strassoldo unter Feldmarschall-Lieutenant Haller, und Brigade Stadion und Collowrat unter Erzherzog Albrecht, zeichneten sich durch Muth und Tapferkeit aus.

Dem Obersten Benedek mit dem Regimente Gyulay gebührt ganz vorzüglich das Verdienst der Erstürmung von Mortara.

2500 Gefangene, worunter 6 Stabs-, 50 Oberofficiere, 5 Kanonen, 10 Munitionskarren und eine Masse von Gewehren sind die Trophäen.

Der Feldmarschall setzte am 22. den Marsch mit der Armee gegen Novara fort.

Wien, 24. März. Die Abstimmung über den Welcker'schen Antrag in der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt scheint für die preussische Partei ungünstig ausgefallen zu sein; auf außerordentlichem Wege geht uns so eben die Nachricht zu, daß der Ministerpräsident v. Gagern, sowie der Kriegsminister v. Peucker, bekanntlich ein Preusse, aus dem Reichsministerium ausgetreten sind.

Triest. Eine Deputation der Stadt Triest an Se. Maj. unterbreitet folgende Bitten: Konstitution der Stadt Triest mit dem dazu gehörenden, also für sich bestehenden Kronlande mit eigener Landesverfassung; Bestätigung des Freihafenprivilegiums und der damit verbundenen Freiheiten; Vernehmung des Stadtrathes über die zu ertheilende Verfassung.

Frankfurt, 21. März, 3 Uhr Nachmit. Die Abstimmung beginnt. Erst wird über den Antrag auf Tagesordnung, dann über den des Verfassungsausschusses abgestimmt. Fallen beide, so werden Anträge auf Modifikationen an die Reihe kommen.

4 Uhr Nachmit. Der Antrag auf Tagesordnung ist verworfen mit 272 gegen 267 Stimmen. Ebenso der des Verfassungsausschusses mit 283 gegen 252. Die Abstimmung über die Modifikationsanträge dauert fort.

4 1/2 Uhr Nachmit. Die Abstimmungen sind auf morgen vertagt.

Berlin, den 22. März. Die telegraphische Nachricht, welche in dieser Nacht aus Frankfurt hier eintraf, würde unsere Aufmerksamkeit voll auf und allein in Anspruch nehmen, wenn nicht in Folge derselben eine Nachricht uns — wenn nicht mehr, doch näher beschäftigte. Das Ministerium steht in Begriff seine Entlassung zu geben. Der Zusammenhang ist nicht schwer zu errathen, wenn man denen traut, welche in die geheimen Gespräche der preussischen Note vom 10. d. M. eingeweiht sein wollen. Diese Note an und für sich, nur wenn man sie als den Grund des Falles des Welcker'schen Antrages betrachtet, mußte das patriotische Gefühl eines jeden Preussen auf's Tiefste berühren. Man ist schon jetzt, in den höchsten Regionen

dieses Eindrucks sich bewußt — wieder zu spät! Minister von Arnim, der die Note gegenzeichnet, wäre bereit gewesen, seine Entlassung zu nehmen, denn daß ein Ministerium vor der Nation und vor den Kammermännern nicht länger bestehen kann, welches diese Note gebilligt, ist selbstredend. Es stehen Interpellationen in beiden Kammern bevor, wo die alten Parteien verschwinden dürften. Arnim also, verlaudet, wollte sich opfern, wie er sich vorher gepöpselt; der König hat dies Opfer nicht annehmen wollen. Darauf sei der Entschluß im Ministerium gefaßt zu einer Gesamtresignation. Es würde ein ehrenvolles Ende sein. — Was aber für uns Alle! — Eben langt die telegraphische Depesche an, daß auch Heinrich von Gagern in Frankfurt resignirt. Es ließ sich nicht anders erwarten. Wer hofft aus diesem Irrsal Früchte zu ernten! — Nur die Umsturzpartei triumphirt mit stillem Lächeln. Die Zeit zur neuen Revolution reißt für sie, und diese Revolution, schreien sie, solle keine halbe bleiben. Wehe, wenn dem so ist, und wehe den Unseligen, die es in Verblendung dahin kommen lassen! — Heute in der zweiten Kammer unterlag das Ministerium zum ersten Mal, indem ein Amnestie beantragendes Amendement mit 7 Stimmen Majorität durchging. Das ist bagatel gegen jene große Niederlage in Frankfurt, eine Niederlage, die weniger Preußen trifft, als das gesammte Deutschland.

Katibor, 17. März. Der Ex-Deputirte Füller ist, einer brieflichen Mittheilung zufolge, am 14. von Dresden nach Hamburg abgereist. In Betreff seiner Flucht ist von der königlichen Regierung zu Oppeln die Untersuchung wider alle dabei Betheiligte und die Bestrafung der polizeilichen Wächtmänner angeordnet, das Verfahren des Bürgermeisters dagegen als eine gegen die Habeas-Korpus-Akte nicht verstoßende — Observations-Maßregel gutgeheißen worden.

Göttingen. Zu Göttingen im Königreich Hannover wurde dieser Tage bei einer öffentlichen Gerichtsverhandlung einstimmig entschieden: daß die deutschen Grundrechte keine Geltung haben.

Dänemark. Nach der Hannover. Morg. Zeitung war, officiellen am 20. in Hannover eingegangenen Berichten zufolge, der Waffenstillstand mit Dänemark bis zum 15. April verlängert.

Paris, 20. März. National-Versammlung. Die allgemeine Diskussion über das Klubgesetz wird für geschlossen erklärt, und die Versammlung gibt dem Berichterstatter das Wort, um die Debatte zu resumiren. Cremieux thut dies. Der Ausschuss spricht sich gegen den Entwurf aus. Grey erstet Marast im Präsidium. Odilon Barrot erklärt von der Ministerbank, daß Cremieux als Berichterstatter weniger Leidenschaftlichkeit hätte beweisen sollen. Das Ministerium bestehe auf seinem Entwurf; es ziehe ihn nicht zurück. Derselbe konfizire keinesweges den Grundsatz des Vereinsrechts, sondern weisere nur den Mißbrauch. Die Minorität habe ein Amendement gestellt, das den Ansichten der Regierung besser entspreche; doch ziehe diese ihren Entwurf vor, unterstütze aber das Amendement. Senard: Es scheint, daß die Regierung ihren Entwurf dem Amendement der Minderheit des Ausschusses unterordne. Dieses Verfahren sei unbegreiflich. Die Versammlung geht zur Berathung des Artikels des Entwurfs der Minorität des Ausschusses über. Artikel 1: „Die Klubs sind untersagt. Es sollen jedoch nicht als Klubs betrachtet werden diejenigen öffentlichen und politischen Verhandlungen, welche zur Berathung eines bestimmten Gegenstandes stattfinden.“ Laboulie unterstützt diese Fassung im Namen der Ausschuss-Minorität. Die Klubs müßten untersagt werden, sie seien ein fortwährender Bürgerkrieg. (Beifall rechts. Lärm vom Berge.) Senard bekämpft diese Fassung. Eine Regierung, die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen sei und erklärt habe, daß sie keiner Partei ausschließlich angehören wolle, müsse doch stark genug sein, um die Klubs mit gehörigen Strafmaßregeln nicht zu fürchten. Odilon Barrot: Man werfe dem Ministerium einen Verfassungsbruch vor. (Ja, ja! Nein, Nein!) Man sagt, keine Republik ohne Klubs (Ah!), das wäre etwas

Neues. (Lärm.) Die Klubs hätten im Gegentheile alle Freiheit zerstört. Das Vereinsrecht solle und werde fortbestehen, nur die Klubs nicht. Er unterstütze daher die Fassung der Minorität. (Ah, Ah! Ausregung.) Nach dieser Erklärung, daß die Regierung von ihrem Entwurf ablasse und die Anträge der Ausschuss-Minorität zu den ihrigen mache, wurde die Sitzung um 6 1/2 Uhr geschlossen.

F. Pescantini, einer der Gesandten Roms, ist vom Präsidenten Bonaparte zum zweitenmale im Elysée empfangen worden. Er ist, wie es heißt, mit diesem Besuche zufriedener, als mit dem ersten. Auch seinen Kollegen Beltrami sieht man jetzt häufiger im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit Drouyn de Lhuys verkehren. Aus Marseille hat man Nachrichten bis zum 17. März. Ein Befehl zur Einschiffung von Truppen war an jenem Tage noch nicht angelangt. Herr Bois le Comte ist von der französischen Regierung beauftragt, sich in das sardinische Hauptquartier zu begeben, um dem Gange der Ereignisse zu folgen.

Aus Toulon schreibt man vom 15. März: „Auf der Hebe ist noch Alles ruhig. Die zur Truppen-Einschiffung gerüsteten Schiffe liegen bereit. Für den kommandirenden General sind Quartiere gemiethet.“

Die sardinische Regierung hat ein Manifest „an die Nationen des civilisirten Europa“ gerichtet, in welchem sie die Beschwerden Piemonts und des ganzen Italiens auseinandersetzt und die Kündigung des Waffenstillstandes und Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gegen Oesterreich motivirt. Das Manifest behauptet, es sei der sardinischen Regierung kein anderes Mittel mehr übrig geblieben als der Krieg, weil ohne diesen Entschluß die politische und soziale Ordnung in Italien in die ernsteste Gefahr würde gerathen sein. Außerdem hat der sardinische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wie das Journal des Débats meldet, den Gesandten Englands und Frankreichs noch eine besondere Note übergeben, in welcher ebenfalls die Motive dargelegt sind, durch die sich das Turiner Cabinet bewegen gefühlt, diesen äußersten Entschluß zu fassen. Da wird den beiden vermittelnden Mächten in dieser Note für ihre Bemühungen zu Gunsten Piemonts und Italiens gedankt; dann sucht die Note darzutun, daß Oesterreich keinen guten Willen gehabt habe, auf die Vermittelung einzugehen, und schließlich spricht sie die Hoffnung aus, daß England und Frankreich, wenn vielleicht einige Siege Sardiniens die österreichische Regierung zu neuen Unterhandlungen auf ehrenvollen Grundlagen für Piemont und Italien bestimmten, ihre fernere Unterstützung dabei nicht verjagen würden.

Turin, 15. März. In der heutigen Sitzung wurde das Gesetz über das Anlehen von 50 Mill. im Auslande mit 105 gegen 14 Stimmen in folgender Fassung angenommen: Der Finanzminister ist ermächtigt binnen 2 Monaten unter den vorthellhaftesten Bedingungen ein Anlehen im Auslande bis zum Belaufe von 56 Mill. abzuschließen. Gleich nach Abschluß des Kontraktes soll dem Parlamente hierüber Rechnung abgelegt werden.

Napoli, den 10. März. Das Gerücht von Auflösung der Kammer bestätigt sich nicht. Gestern kamen zwei russische Kuriere v. Petersburg nach Olmütz hier durch. Sie gingen nach Gaeta ab. Man glaubt ihre Reise beziehe sich auf die Interventions-Angelegenheiten gegen Rom und Toscana. — Das Ultimatum für ein Uebereinkommen mit Sizilien ist erlassen. Es fragt sich, wird es angenommen? Der „Omni-bus“ meint, es bleibe den Sizilianern nichts anderes übrig. England und Frankreich würde sich sonst von dem Vermittlungswerte zurückziehen. — In Gaeta hat der Papst den spanischen Schiffen einen Besuch gemacht, und war mit allen möglichen Ehrenbezeugungen empfangen worden.

Napoli. Die Nachrichten aus Sizilien lauten sehr ungünstig über die Aufnahme des königlichen Ultimatus. Die Sizilianer wollen von ihren Bedingungen nicht abgeben; der Artikel von der einheitlichen Krone wird von ihnen nicht angenommen; in dem vorgeschlagenen Verfassungsentwurfe erblicken sie die fruchtbarsten Keime des engherzigsten künftigen Despotis-

mus; selbst die Weisse, in der der Entwurf übermittelte wurde, ist inkonstitutionell, da er von keinen Minister gegengezeichnet war. Darum machte er auch den unfreundlichsten Eindruck, und an mehreren Exemplaren desselben wurde von der entkräfteten Menge auf öffentlichen Plätzen ein Auto da se veranstaltet. Weiber und Kinder, Schwache und Greise haben auch bereits Palermo verlassen, um den Gräbern des bevorstehenden Krieges zu entgehen. Ueber Marseille angelangte Nachrichten sprechen von einer definitiven Verwerfung des Ultimatum's. Ueber die römische Intervention herrscht plötzlich allgemein düstere Stille.

Weltbühne.

Wien. Nach dem nächstens zu erscheinenden Nationalgardegesetz sollen sämtliche Beamte der Polizei, Post, Nationalbank und Sparkasse vom Gardendienst gänzlich befreit sein, dagegen würden aber alle jene, welche das 24. Jahr überschritten, und nach dem neuesten Census 30 fl. jährlich Steuern zahlen, zum Eintritt in die Nationalgarde verpflichtet sein.

Für die Sitzungen des Oberhauses soll der kleine Redouten-Saal mit den dazu gehörenden Nebensälen bestimmt sein. Für die Volkstammer wird die Reitschule mit nur wenigen Abänderungen beibehalten.

Prag, 21. März. Die „Mor. Nov.“ bringen eine Aufforderung an alle slavischen Brüder zum Beitritt zu einem Nationalverein des „heil. Cyrill und Method“, welcher sogleich zusammentreten soll, sobald sich fünfzig Mitglieder gemeldet. Der Zweck derselben ist: dem Volke die Mittel zu verschaffen, die Begünstigungen unserer Zeit auszubenten, um als Staatsbürger und Slaven auftreten zu können. Die Unternehmung selbst geht von den Herren Klacel, Dheral und Dr. A. Pracek in Brünn aus.

Dem Vernehmen nach soll bei dem bevorstehenden Pressprozeß gegen den Redakteur der Národní Nowiny, Karl Hawlicek, der gewesene Reichstagsdeputierte Dr. Rieger (der, nebenbei gesagt, von seiner Dmüger Reise wieder zurückgekehrt ist), die Anwaltschaft übernommen haben.

Dieser Tage ging der fünfzigjährige Tischlermeister Weiss zu seinem Ortsrichter Wenzel Hartig in Ober-Nochlis in Böhmen, um seine Kuffe Bier zu trinken. Dieser Weiss konnte von jeher das Reiben auf Sand nicht vertragen. Da nahmen mehrere von den anwesenden Gästen, worunter als Anführer der Wismacher und Fabrikant Johann und Kaufmann Linke, Sand zwischen zwei Teller, und rieben so lange, bis sie ihn an die äußersten Grenzen der Verweigerung brachten. Der Mann rief aus lauter Angst zu allen Seiten um Hilfe, er flehte: man möchte ihm doch das Leben schenken, da er das Reiben durchaus nicht vertragen könne. Aber vergebens, man hielt ihn fest und diese Herren quälten ihn volle sechs Stunden, bis ihm ein dicker Schaum vor den Mund trat und er seinen Geist aufgab. Die Sache ist durch eine Kommission untersucht und dem Kriminal-Gerichte übergeben.

Paris. Der Präsident der Republik hat den Hinterbliebenen der beiden hingerichteten Mörder des Generals Brea, Dair und Lehr, eine Geldunterstützung zugesichert.

Etwas von Allen.

Folgende Polen machen sich auf den Kriegsschauplätzen Europa's bemerkbar: Chryzanowski, Zamoyiski, Romarino und Antonini (letzterer früher Obrist im polnischen Heere) sind in Piemont; ersterer kommandirt. In Toskana ist Siobalkiewicz. In Rom sind 49 polnische Offiziere und 120 Unteroffiziere. In Konstantinopel ist der Oberst Czartoryski, der in der polnischen Kolonie (7 Meilen von Konstantinopel gegen Scutari zu) für die italienische Armee werben will. In Ungarn sind Dembinski, Uminski, Bem, Klapka und mehre andere. In Sizilien ist Mieroslawski.

Am 7. März nahm sich der frühere eidgenössische Kanzler von Amrhyn durch einen Sprung in den Züricher See das Leben.

Wislicenus, der eifrige Vorkämpfer für Kirchenreform und Volksfreiheit, der seit vorigem November wegen Versuches zum Aufruhr in Halberstadt gefangen saß, ist zu einem Jahr Festungsstrafe verurtheilt worden.

Fliegende Blätter.

In der Sakristei einer Franziskanerkirche wurde nebst der Hälfte einer Einguldenbanknote für eine zu lesende heilige Messe auch ein Zettel beigegeben mit folgender Intention: „Auf eine gute Meinung für den zu Kremsier verstorbenen Reichstag!“

Wie Napoleon über die Macht der Thron-Erblichkeit gedacht, beweist eine seiner Aeußerungen: „Ich würde noch einmal so fest stehen, wenn ich mein Enkel wäre.“

Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Verkaufe einen erträglichem Zustand nicht für eine ungewisse Zukunft.“

„Ich glaube an Unsterblichkeit,“ erklärte Fénelon, „weil ich's für unmöglich halte, daß der Mensch diesen Glauben entbehren könnte.“

Pesth-Ofner Meinigkeitsbote.

Von Komorn hören wir, schreibt der „Fizgelmész“ daß man in der Erstürmung schon so weit vorgeschritten, daß von der Festung aus nicht mehr geschossen wird, nachdem sämtliche Kanonen auf den Basilien demontirt sind, und nur aus den Fenstern der Kasematten auf die ganz nahe an die Festung gezogenen Jäger geseuert wurde. Die Festungsbewohner haben schon die weiße Fahne ausstrecken wollen, sie wurde aber von der „verweisselten“ Partei herabgerissen. Von außen werden Pechkränze und ähnliche rauchende und brennende Materiaten in die Festung geschleudert, so daß das Athmen in der Festung fast unmöglich ist. Da sie kein Holz und Salz haben, können sie kein Brot backen. Wir hoffen binnen kurzer Zeit einen umständlichen Bericht liefern zu können. Als gewiß behauptet man, der FML. Baron Welden, Militär- und Civil-Gouverneur von Wien, welcher auch Pesthiera eingekommen, sei bei der Erstürmung der Festung Komorn persönlich erschienen, um mittelst seiner Erfahrungen die Operation glücklich zu vollenden.

Der Ban, sagt der „Fizgelmész“ ist nicht nur ein Held, sondern auch ein tiefer Diplomatiker. Er hat in

Ketschemet Furore gemacht. Er ließ die Köröschler und Ketschmeter Zigeuner Bande zu sich kommen, durchzog die Stadt unter Begleitung der originalsten ungarischen Melodisten, und hat durch sein magyarisches Benehmen die ganze Bevölkerung so besetzt, daß sie geäußert: Wenn er uns auch mitten in die Heiß bringen würde, wir würden ihm folgen.

Die Brigaden der Generale Jablanovsky und Göz sind in Waizen. Eine derselben ist bereits in die Kosonzer Gegend vorgerückt. Mehrere Truppenkörper werden sich mit dieser Macht vereinigen.

Es wurden in der Josephstadt dieser Tage zwei Individuen gefänglich eingezogen, welche während des Marktes falsche Banknoten (Wertstücke) verfertigten. Die Notizen wurden mittelst Steinbrucks auf sehr schlechtem Papiere fabricirt, so daß sie von den echten sehr leicht zu unterscheiden waren.

Auf dem gestrigen Viehmarkte stellte sich der Preis des Schlachtviehes (im Verhältnisse der Zeitumstände) viel billiger als früher heraus. Wir wollen nun sehen, ob die Fleischhauer, die mit den Fleischpreisen, bei der mindesten Preissteigerung des Viehes in die Höhe gehen, nun auch in demselben Verhältnisse sich billiger zeigen werden. Möglich ist's schon, aber wahrscheinlich nicht.

Oberst Horvath rückt gegen Baja, welches die Insurgenten mit 4000 Mann besetzt haben. Seine Aufgabe ist die Donaulinie zu säubern und die Insurgentenschiffe zu vernichten. Wir erwarten von daher die nächsten Siegesbulletins.

Schon am 24. d. hieß es in Wiener Blättern: Die in Ungarn beabsichtigten Kriegsoperationen dürften durch das am 19. d. eingetretene nasse Schneewetter auf dem weichen Boden zwischen der Donau und Theiß einsteilen einen Aufschub erleiden.

Briefe aus Berlin vom 21. melden, daß der Welker'sche Antrag in Frankfurt durchgefallen und Sageren resignirt habe.

Bühnen-Repertoir.

Deutsches Interims-Theater in Pesth. Heute Donnerstag den 29. „Kabale und Liebe.“ (Hrl. Bilatta als Gast.) Morgen Freitag den 30. „Ich bleibe ledig.“ (Hrl. Bilatta als Gast.)

Hiezu ein Modenbild.

Erklärung des Modenbildes Nr. 8. Paris im März. Kleid aus weissen Taffet, glattes ausgechnittenes Leibchen mit einer Draperie, Kopfschmuck als Bouquet aus rothen Blumen und Korallen. Rosa und weiß spielendes Taffetkleid, der Rock ist geziert mit zwei Revers mit Spitzen besetzt, hoher Leib bis zur Taille geöffnet und mit breiten Revers, mit Spitzen besetzt; Chemisette von gesticktem Mouffeline; halblange Ärmeln mit Spitzen besetzt. Häubchen aus gepauschten Tüll mit Rosen geziert, welche so wie die Schleifen aus gezackten Taffetbändern gemacht sind. Blaues Taffetkleid, glatter Rock, glatter ausgechnittener Leib mit breitem Spize, und einer Berthe aus englischen Spizen, kurze Ärmeln mit Spizen garnirt, Kopfschmuck von blauen Blumen. Kleid aus Strohhelber Seide, mit fünf ausgezackten Volants, glattes ausgechnittenes Leibchen, halblange Ärmeln mit drei Volants geziert, Unterärmeln aus gesticktem Mouffeline; schwarze Spizenpelerine vorn eckig und rückwärts rund, mit zwei Reihen Spizen garnirte Kopfschmuck aus schwarzen Spizen, auf der ein wenig den Spiz bilden.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Wien. (Fruchtbörse.) Weizen ist bei starker Kauflust gestiegen und wurde für Kohlraps 10 1/2 fl. und für Winterweizen 8 1/2 - 9 1/2 fl. beides loco Wieselburg bewilligt. Dagegen war es mit Weizen wegen starken Zufuhren aus Baiern flau und selber war á 10 1/2 - 1/4 eher zu haben als zu lassen; circa 8000 Mtz. wurden gemacht. Vorrath wohl noch über 30000 Mtz. bair. Weizen. Korn 6 - 6 1/2 fl.

(Börsengeschäfte.) Ohne bekannt gewordenem Grund wurden 5% Met., namentlich aber Livorneser am gestrigen Abend niedriger gemacht und schlossen erstere mit 83 7/8, letztere mit 57 1/2, Nordbahnaktien mit 95 3/4. In Silber ist gestern noch einiges bis 13 0/10, in Gold bis 26 1/2 0/10 für Bedarf nach Ungarn geschlossen worden.

Wiener Börse vom 24. März 1849.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques (84 1/4 - 84 1/2), ddo (67 - 67 1/2), Bankaktien (1114 - 1117), Lose v. 1834 (142 - 143), Pesther Kettenbrücke (86), Fürst Esterházy (54), Fürst Windischgrás (20 1/2), Kaiser (25%), Eisenbahnaktien (Nordbahn 96-96 1/2, Mailänder 65-65 1/2, Gloggnitzer 90-91, Pesther 62-63, Livorneser 57 7/8-58, Linz-Budw. 188-190), Fremde Devisen (Amsterdam 2 M. 160, Augsburg uso 115 1/2, Bukarest 31 T. S. 228, Frankfurt 3 M. 115 1/4, Genua 2 M. 125, Hamburg 2 M. 170, Livorno 2 M. 104 1/4, London 3 M. 11 fl. 38 fr, Mailand 2 M. 112, Paris 2 M. 137).

Fruchtpreise.

Wesprim, 23. März. Seit meinem letzten Berichte sind alle Sorten Früchte bedeutend in die Höhe gegangen und die Kauflust hat auch wieder begonnen. Die Hauptursache davon ist, daß Jeder die ungarischen Banknoten losbringen will. Die heutigen Preise sind bei nur geringem Absatz und ziemlichen Zufuhren folgende:

Table with 4 columns: Best, Gatt., Mittl., Gatt., Mind., Gatt. Lists prices for Weizen, Halbfucht, Korn, Kufuruz, Gersten, Hafer, Hirse, Fisoln, Brein.

Rechnungs-Ausweis des Pestiher Interims-Theaters.

Die Unterzeichneten halten es, eben so sehr dem verehrungswürdigen Publikum, als den, unter ihrer Leitung stehenden Bühnenmitgliedern gegenüber für eine heilige Pflicht über ihre, nun fast ein Jahr dauernde Wirksamkeit, öffentlich Rechenschaft abzulegen, und eine genaue Uebersicht zu bieten, welche geeignet sein dürfte, den wahren Standpunkt zu zeigen, von dem aus das Wollen und Streben des deutschen Interims-Theaters seit 11 Monaten beurtheilt werden mußte.

Es ist dem hiesigen verehrlichen Publikum zur Genüge bekannt, in welchem verhängnißvollen Augenblicke, und zerrütteten Zustande der vormalige Director Herr v. Forst vom Ruder des letztgewordenen Theaterschiffes abtrat.

Sämmtliches Personale und eine nicht unbedeutende Zahl hiesiger Einwohner, welche dem früheren Director Glauben und Theilnahme geschenkt, sahen sich plötzlich Theils in ihrer momentanen Existenz gefährdet, Theils in ihren Hoffnungen schmäzlich getäuscht; augenblickliche Hilfe that daher vor Allem Noth. — Die mehrere Wochen, ohne alle Einkünfte hingehaltene, mit Mangel kämpfenden Mitglieder, wählten darum einstimmig die unterfertigten Drei ihrer Collegen, als fernere Leiter des verwaisten Institutes, schenkten denselben unbedingtes Vertrauen und Gehorsam und erkannten denselben durch ihre eigenhändigen Unterschriften alle Directionsrechte zu. — Jede Verantwortlichkeit ruhte fortan, dem Publikum und den Mitgliedern gegenüber, auf den Schultern des unterzeichneten Comité's. Alle Schritte zur Aufrechthaltung und zum Gedeihen des, in allen Theilen kranken Bühnenkörpers, mußten von uns gethan werden; wir unterzogen uns freudig und ohne allen Eigennutz, geehrt und ermuntert durch das Vertrauen unserer Collegen, den angestrengtesten Bemühungen, bestanden nach manchen Seiten hin harte Kämpfe, ernteten vielfachen Umdank und Verdruss; ließen uns jedoch weder dadurch, noch durch die kunstfeindlichsten Zeitereignisse von unserem Wege ablenken, der einzig dahin gerichtet war, den Unglücklich gewordenen möglichen Ersatz zu bieten.

Mit Gotteshilfe und des verehrlichen Publikums freundlicher Unterstützung ist uns dies auch in überraschender Weise durch 11 Monate hindurch gelungen, und wir hegen das Bewußtsein, nach den uns zu Gebote gestandenen Kräften, die Interessen des uns, mit so viel Liebe und Nachsicht entgegen gekommenen Publikums, wie die jedes einzelnen Mitgliedes der Anstalt gewahrt zu haben. Manche frühere, dem Institute nichts weniger als günstige Engagements-Verhältnisse, von Herrn v. Forst eingegangenen Verpflichtungen, (von denen nur er allein Nutzen zog) die uns später sehr drückend werden mußten, wurden von uns dennoch auf's Strengste geachtet und erfüllt. — Eben so, wir dürfen es offen aussprechen, sind alle von uns neu abgeschlossenen Verträge, stets auf's pünktlichste in allen Theilen gehalten worden, und steht das Institut in Folge dessen nun rein von aller Schuld und allen Schulden da.

25%, unserer täglichen Einnahmen mußten für die Ausbesserung des Hauses und der sonstigen Theater-Utensilien vertragsmäßig abgegeben werden, und es gelang uns an die verehrliche Darlehungs-Gesellschaft zur Erbauung des Interims-Theaters bis 15. März incl. die baare Summe von 10,709 fl. 37 kr. W. W. an die Concur-Massa des Herrn v. Forst aber für die in diese Masse gefallene innere Theater-Einrichtung, Garderobe und sonstige Requisiten im Schätzungswerthe, laut übernommener Inventur, von nicht ganz 7000 fl. W. W. die weitere Summe von 14,237 fl. 50 kr. W. W. abzuführen. Zudem entrichteten wir an die löbl. Verschönerungs-Commission seit Monat October 1848 monatlich 75 fl. W. W., für Benutzung von Bibliothek, Decorationen und Garderobe, allerdings ein dankeswerth mäßiger Preis. — Die sämmtlichen Stühle und Säge in den Logen, als nicht zur Forst'schen Concur-Massa gehörend, müssen gleichfalls von uns extra bezahlt werden.

Das verehrte Publikum vermag nun zu ermessen, was nach Abschlag solcher gewisse n o r m e n Summen, die jedem Bühnenpächter riesig erscheinen werden, zur Führung der eigentlichen Kunstankalt erübrigte, und ob wir es an Fleiß und Thätigkeit fehlen ließen, oder ob wir es Alles ausgeboten um zu leisten, was bei solchem Stand der Dinge gestattet blieb.

Das Unterpersonale mußte stets seinen fixen Gehalt pünktlich empfangen, und der nachfolgende Ausweis wird darthun, daß dies gleichfalls kein geringer Betrag ist. Das eigentliche Kunstpersonale hingegen blieb angewiesen, sich einzig mit dem zu begnügen, was nach Abzug aller vorbenannten Ausgaben, dann der Tageskosten, ferner der nöthigen Anschaffungen, Reparaturen, Gasthonorare, Benefizien u. s. w. übrig blieb, und stellt sich sonach aus den genau geführten Rechnungsbüchern und dem unten folgenden Ausweis hervor, daß, bei möglichst beschränktem Gagenetat jedes der, vom Beginn unserer Leitung mitbetheiligten Individuen durchschnittlich kaum etwas über 3/5 seines, ihm zustehenden Gehaltes bezogen hat. Je später ein Mitglied in den Verband getreten, desto geringer war natürlich dessen Verlust, da außerdem auch die Wintermonate günstigere Repartitionen erzielten. Trotz dieser karglichen Ressourcen, wurde dennoch unser Streben, eine lang vermifste deutsche Oper wieder ins Leben zu rufen, von dem günstigsten Erfolge gekrönt. Es gelang uns, einige interessante Gäste, mehrere neue Opern, Schauspiele und Possen dem geschätzten Publikum vorzuführen. Das kunstfreundliche, unsere Lage und Verhältnisse berücksichtigende Publikum, kam uns aber auch stets mit Theilnahme und Nachsicht auf's wohlwollendste entgegen u. freudig ergreifen wir hier die Gelegenheit, unsern innigstgefühlten Dank hierfür öffentlich auszusprechen. Lücken und Mängel aber, die theils durch das frühere Regime bedingt, und durch unsere bisherige Ohnmacht nicht zu beseitigen waren, sollen in der Folge, da wir in unserem Wirken selbstständiger und durch die Liebe und den Antheil der Theaterbesucher noch mehr begünstigt zu werden hoffen, unserer Aufmerksamkeit sicher nicht entgehen; und da uns ein hochlöblicher Magistrat, ferner die verehrliche Darlehungs-gesellschaft so wie der löbl. Ausschuss der Forst'schen Gläubiger, auf ein weiteres Jahr in unserer Stellung anerkannt, so glauben wir diesen, uns mit ihrem Vertrauen beehrenden Körperschaften nicht besser unsern Dank aussprechen zu können, als durch strenge Rechtmäßigkeit, Thätigkeit und Förderung des Zweckes und der Aufgabe, welche sich die Kunstbühne zu stellen hat.

Dieses Ziel zu erreichen dürfte um so mehr Aussicht vorhanden sein, da die Zeitverhältnisse eine günstigere Gestaltung gewinnen dürften, wir in unserer Stellung unabhängiger sind und der löbl. Ausschuss der Forst'schen Concur-Massa uns billigere Bedingungen der Ausbesserung für die Zukunft zugestanden hat. Wir empfehlen unser Theater nochmals dem Wohlwollen des verehrlichen Publikums in Pesti-Pfen und fennen fortan keinen höhern Lohn, als dessen Zufriedenheit. Alle Vortheile aber, deren sich die Anstalt erfreut, kommen gleichmäßig Allen zu Gute und ist von spekulativem Directorial-Interesse, wodurch ein Einzelner oft auf Kosten vieler sich wohl sein zu lassen vermag, in unserem Verhältniß durchaus keine Rede.

Wir legen nun eine, von unserem Kassier mitunterfertigte genaue Uebersicht unserer Einnahmen u. Ausgaben vom 13. April 1848 bis 15. März 1849 zur öffentlichen Kenntniß vor, sowie es Jedem unserer Mitglieder zu jeder Zeit freigestanden und freistehet, in unseren auf's genaueste geführten Rechnungsbüchern, (mit denen dieser Ausweis congruent ist) vom Stand der Dinge Einsicht zu nehmen.

Die schriftlichen Belege, Rechnungen und Quittungen befinden sich gleichfalls in strenger Ordnung in unseren Händen.

Die schriftlichen Belege, Rechnungen und Quittungen befinden sich gleichfalls in strenger Ordnung in unseren Händen.

Einnahme:

Brutto-Betrag der Tages-Einnahme vom 13. April 1848 bis 15. März 1849 incl.	136,325 fl. 8 kr.
Abonnements-Gelder	11,098 " 14 "
Bettel-Abonnementsgelder	2,860 " 20 "

Ausgaben:

An die Darlehungs-Gesellschaft	10,709 fl. 37 kr.
An die Forst'sche Concur-Massa	14,237 " 50 "
Tageskosten	27,847 " 23 "
Für Bücher, Musikalien, Copiaturen, Requisiten, Reparaturen, Porto etc.	2,870 " 56 "
Arbeiter-Gagen	17,881 " 33 "
Honorare und Benefizien	18,873 " 7 "
Gagen an die Mitglieder	57,630 " 28 " 150,049 fl. 54 kr.

also verbleibt am 15. März 1849 in Kassa R. B. 233 fl. 48 kr.
Das Comité des deutschen Theaters.
A. Berg m. p.
Louis Emil Kallis m. p.
A. Windisch m. p.
S. Keidel m. p.
Hauptkassier.

Die Presse.

Ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. C. M.

Herausgeber und verantw. Redakteur: **August Bang.** Hauptredakteur: **Dr. Leop. Landsteiner.**
Die von der Redaktion, trotz der heftigsten politischen Stürme streng bewahrte Richtung im Sinne der Mäßigung und des Fortschrittes, die Reichhaltigkeit des Stoffes, begünstigt durch ein Format, welches dem der Hamburger Börsenhalle, eines der größten Blätter Deutschlands gleichkömmt, endlich der beispiellos billige Preis machen es erklärlich, daß die „Presse“ nach kaum sechsmonatlichem Bestehen bereits über 12000 Abonnenten zählt, und daher in diesem Augenblicke unter allen deutschen Blättern sich des ausgedehntesten Leserkreises zu erfreuen hat.

Zur größern Bequemlichkeit des Publikums wurde vom 16. Jänner angefangen sowohl für Wien als die Provinzen am 1. und 16. jeden Monats ein Abonnement eröffnet.

Man bittet um Einsendung genauer und deutlich geschriebener Adressen.

Pränumerations-Einladung
auf das zweite Quartal der
„Neuen Zeit“

Pränumerationspreis für April bis Ende Juni 1 fl. 40 kr. Mit täglicher Postversendung 2 fl.

Vom heutigen Tage genießen wir Postfreiheit für Geldsendungen. Die Auswärtigen p. t. Abonnenten wollen demnach den Pränumerations-Betrag entweder bei dem nächsten k. k. Postamte erlegen, oder denselben unfrankirt an die Expedition der „Neuen Zeit“ senden.

Die „Neue Zeit“ entstand unmittelbar nach der Verkündigung der Pressfreiheit. Sie hatte das Glück viele grö-

ßere und kleinere Zeitungen und Zeitschriften zu überbauen, mit jedem Quartal einen erweiterten Leserkreis zu gewinnen und von einem Wochen- in ein Tagblatt mit vergrößertem Formate überzugehen. Ihre Tendenz war immer gemäßig, bei unbedingter Liberalität. Diese Tendenz wurde in den zwei entgegengesetzten Epochen des Jahres 1848 festgehalten. Die „Neue Zeit“ blieb dem Ultraradikalismus der Revolution, wie jenem der Kontrevolution fern und ging in einer reichen Fülle leitender Artikel den ruhig betrachtenden und aufklärenden Weg fort. Auf diesem Wege wird sie verharren und ohne destruktiven oder reaktionären Tendenzen zu buldigen, ein liberal patriotisches Blatt bleiben. Ihr Motto ist „Friede, aber nicht ohne Freiheit.“
S. Im übr., den 20. März 1849.
Die Expedition der „Neuen Zeit.“

Gedruckt bei **Lukas und Comp.**

Frische Anbau-Samen

- als:
Kleesamen Luzerner,
dto Steyrischer,
dto Abfall,
Wiesenflee,
Esparzette-Samen,
Mohar-Samen,
Wicken-Samen,
Sommer-Neps,
Hanf-Samen,
Lein-Samen,
Raygras, italienisch, französisch, englisch,
so auch

Reis
sind billigt zu haben bei
Joh. G. Halbauer,
k. priv. Großhändler in Pesth, Schreibstube
in der Königsgasse im v. Majlányi'schen
Hause Nr. 572; Magazin in der Nombach-
gasse im Hause Nr. 557.